

von einem der an der afrikanischen Küste stationirten englischen Schiffe eingebracht worden. — Wie aus Iowa telegraphirt wird, ist die Mississippi-Missouri-Eisenbahn bis nach Marengo eröffnet worden.

— Amerika. Ein amerikanisches Blatt erzählt, daß Baron Rensfrem (der Prinz von Wales) in Detroit von keiner Volksklasse mit so überschwämender Begeisterung begrüßt wurde, wie von den Söhnen der „smaragdgrünen Insel“. Als der Prinz im Eisenbahnwagen saß, um von Detroit abzureisen, sah man einen Irländer, der seinen Gefühlen in der überschwenglichsten Weise Luft machte und zuletzt nach einigen Duzend Segenswünschen seinen Hut um den Kopf schwang und ausrief: „Beim —, kommen Sie in vier Jahren wieder, und wir machen Sie zum Präsidenten“. Der Prinz konnte sich kaum vor Lachen halten.

Nachricht.

* (Akten.) Ein Jude erkundigte sich bei seinem Advokaten, wie es mit seinem Prozeß stände. Dieser versicherte ihm, daß die Akten bereits „auf dem Spruche“ lägen. Der Jude versetzte: „Mir sehr lieb, aber noch lieber wär' mir's, der Spruch läge bereits auf den Akten.“

* (Unwillkürliche Beleidigung.) A.: „Freundchen, wie sehen Sie denn aus? Sie sind ja jämmerlich geschunden! Was haben Sie denn für einen Esel von Barbier?“ — B.: „Ich rasire mich selbst.“

* (Beichte.) Eine junge und schöne spanische Dame ging bei einem Vater ihrer Nation zur Beichte. Nachdem derselbe verschiedene Fragen gethan, war er neugierig, sie zu kennen, und bat um ihren Namen. Die Dame erwiderte aber: „Mein Name, Herr Vater, ist keine Sünde.“

* Rossini äußerte sich jüngst im vertrauten ästhetischen Cirkel, wo über die Halbinsel der Apenninen hin- und hergeredet worden war, also: „Meine Herren und Damen! Die Oper, welche die italienische Truppe soeben vor Ihnen aufzuführen die Ehre hat, ist dem Texte nach von dem berühmten Signor Luigi Bonaparte, Musik von dem illustrissimo maestro Mazzini, in Scene gesetzt und Chöre von Giuseppe Garibaldi. Obgleich es dem Herkommen widerspricht, den Namen des Souffleurs zu nennen, so will ich doch für heute eine Ausnahme machen und Ihnen sagen, daß der Souffleur Niemand anders ist, als Se. Excellenz il conte di Cavour. Aber Sie haben ihn wohl schon an seiner Brille erkannt, denn zwei bis drei Mal steckte er den Kopf aus seinem Kasten hervor.“

Bachnang.

Dienst-Gesuch.

Für ein ordentliches 16 Jahre altes Mädchen wird bis Martini bei einer rechtschaffenen Familie ein Dienst gesucht. Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl.

Lippoldsweiler. Ungefähr 200 Sri.

Luifenäpfel

hat zu verkaufen

Lammwirth Hordt.

Bachnang. Naturalienpreise vom 17. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	42	5	21	5	9
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	36	4	17	3	48
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2312 fl. 28 kr.

Hall. Naturalienpreise vom 13. Oktober 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	8	12	7	43	6	—
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	6	30	5	40	5	30
„ Gemischt . . .	5	46	5	42	5	40
„ Gerste . . .	4	24	4	11	3	40
„ Haber . . .	3	51	3	35	3	30
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 17. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	24	—	—	7	—
„ Dinkel . . .	5	20	—	—	4	36
„ Weizen . . .	7	—	—	—	6	48
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	48	—	—	4	36
„ Gemischt . . .	5	—	—	—	4	24
„ Haber . . .	5	—	—	—	4	—

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 83.

Dienstag den 23. Oktober

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Aufforderung.

Johann Heinrich Fahrbach von Sulzbach, geboren den 27. Dezember 1766, welcher längst verschollen ist, hätte, wenn er noch am Leben wäre, das 70. Lebensjahr zurückgelegt.

Es ergeht nun an denselben, sowie an seine allenfallsigen Leibeserben hiemit die Aufforderung, sich

binnen 60 Tagen,

von der letztmaligen Einrückung dieses an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls zc. Fahrbach für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt und dessen 360 fl. 15 kr. betragendes Vermögen unter die zur Zeit bekannten Erben landrechtlicher Ordnung gemäß wird vertheilt werden.

Den 19. Oktober 1860.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Bachnang.

Kraftlos-Erklärung von Pfandscheinen.

Folgende Pfand-Urkunden sind verloren gegangen und zwar:

- 1) der Pfandschein des Gottlieb Frank, Tagelöhners in Voggenhof, gegen Georg Schnabel von Frozenklingerhof, d. d. 17. Juni 1845, über ein tro 25. Juni verzinsliches Kapital von 200 fl.;
- 2) der Pfandschein des Johann Friedrich Holzwarth, Maurers in Allmersbach, gegen Sonnenwirth Küblers Wittve in

Bachnang, d. d. 25. August 1853, über ein tro 25. Juli verzinsliches Kapital von 150 fl.;

3) der Pfandbuchs-Auszug über den Uebertrag einer Pfandbestellung des Gutsbesizers Eberhardt König in Oberweissach gegen die K. Intercolarfondsverwaltung in Stuttgart, d. d. 14. April 1856, über ein tro 1. September verzinsliches Kapital von 1200 fl.

Es werden nun die unbekanntten Inhaber dieser Pfand-Urkunden aufgefordert, ihre Ansprüche an solche

binnen 45 Tagen

bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls dieselben werden für kraftlos erklärt werden.

Den 19. Oktober 1860.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Mittelroth, Oberamts Gaildorf.

Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Schafweide, welche längst bekannt ist, wird für das nächste Jahr — von Ambrosi bis Martini 1861 — am

Donnerstag den 1. November d. J.

Vormittags 9 Uhr

verpachtet, wozu Liebhaber in's Braun'sche Wirthshaus daselbst einladet

Den 18. Oktober 1860.

Schultheiß von Wichberg:
Deininger.

Wichberg, Oberamts Gaildorf.

Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Schafweide, welche längst be-



Samst ist, wird für das nächste Jahr — von Ambrosi bis Martini

1861 — am

Donnerstag den 1. November d. J.
Nachmittags 1 Uhr
verpachtet, wozu die Liebhaber, ins hiesige Rathhaus einladet

Den 18. Oktober 1860.

Schultheiß Deininger.

Steinberg,

Gemeindevorstands Murrhardt.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige Ortsgemeinde beabsichtigt ihre Winterschafweide, auf welcher ungefähr 400 Stück ernährt werden können, am

Dienstag den 30. dieses Monats
Nachmittags 2 Uhr
im öffentlichen Aufstreich zu verpachten, wozu Liebhaber in die Wohnung des Anwalts eingeladen werden.

Den 14. Oktober 1860.

Ortsgemeinderath.
Anwalt Häberle.

Privat-Anzeigen.

Bačnang. Von heute an gibts wieder
gutes Alfdorfer Bier

bei

Horn, Gastwirth.

Bačnang.

Zu vermietthen.

Auf Martini wird eine freundliche Wohnung mit Zugehör zu billigem Preise an eine geordnete Familie vermiethtet. Von wem, sagt die Redaktion d. Bl.

Bačnang.

Geld-Offert.

Pfleggeld in Posten von 1800 und 343 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszulihen

Gottfried Bauer, Weber.

Bačnang.

250 fl. sind gegen gute Sicherheit zu erfragen bei

der Redaktion d. Bl.

Geld-Offert.

Gegen 4 1/2 Prozent Verzinsung habe ich sogleich 1000 fl. im Auftrage auszuleihen.

Dppenweiler, den 17. Oktober 1860.

Rentammann Maier.

Sulzbach.

500 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen

penf, Schulmeister Digele

Schiffraim.

Geld-Anerbieten.

280 fl. Pfleggeld liegen zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat bei

Anwalt Wolff.

Mittelbrüden.

Geld-Offert.

2000 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen niederen Zinsfuß sogleich auszuleihen

Johannes Wallenmaier.

Unterweissach.

Geld-Offert.

300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen bei

Pfizenmaier, Löwenwirth.

Hochdorf,

Oberamts Waiblingen.

Arbeiter-Besuch.

Von Martini an finden drei Drescher den ganzen Winter über Beschäftigung; auch werden zwei Knechte, welche mit Ochsen umgehen können, gedungen.

E. Zeltmann,
Gutspächter.

Bačnang. Für die Christen in Syrien sind bei Unterzeichnetem folgende weitere Beiträge eingelaufen.

Von Oberbrüden 8 fl., Graab 7 fl., 14 fr., Org. Keller in Unterm. 1 fl. 10 fr., J. in Schöllhütte 30 fr., Fr. B. in N. 2 fl., N. N. in Sulzbach 15 fr., G. Kl. und Schw. in Dppenweiler 1 fl. 30 fr., Gem. in Althütte 1 fl. 40 fr., Allmersbach 6 fl. 34 fr., N. N. in Oberschönthal 42 fr., Cottenweiler 1 fl. 10 fr.; durch das Pfarramt Spiegelberg: durch eine Sammlung 13 fl. 16 fr.; durch das Pfarramt in Unterweissach: von Unterweissach 7 fl. 30 fr., Wattenweiler 1 fl. 30 fr., Cottenweiler 30 fr., Lippoldweiler 24 fr., Hohnweiler 2 fl. 9 fr.; durch die Herren Geistlichen in Murrhardt: G. N. Sch. 2 fl. 20 fr., Ap. H. 1 fl. 45 fr., Pr. J. a. 1 fl., J. i. 1 fl., Fr. J. 18 fr., St. B. H. 1 fl. 10 fr., B. 1 fl. 30 fr., J. 15 fr., K. H. 1 fl., Ch. K. v. W. 2 fl. 42 fr., K. E. 12 fr., H. 15 fr., Ch. L. 12 fr., L. L. 30 fr., N. N. 12 fr., Sisch. G. 1 fl., B. B. 30 fr., S. L. 30 fr., S. B. 1 fl., Fr. B. 1 fl., Ch. B. v. St. 12 fr., K. F. a. 1 fl., 45 fr., W. A. 12 fr., B. G. 30 fr., Psth. D. 1 fl., L. W. 30 fr., L. B. v. H. 1 fl., N. v. M. 1 fl. 48 fr., N. v. M. 1 fl., Sch. G. 30 fr., W. W. 12 fr., N. v. W. 2 fl. 30 fr., G. M. v. B. W. M. 1 fl., A. M. v. H. 1 fl., G. W. v. B. 1 fl., J. N. 6 fr., Ch. N. 12 fr., K. v. M. 1 fl., W. v. F. 12 fr., G. v. H. 30 fr., Pr. H. 36 fr., E. 6 fr., G. J. v. B. W. M. 1 fl., G. St. v. F. 1 fl. 45 fr., K. K. v. F. 1 fl., S. G. W. v. St. 30 fr., L. K. W. 30 fr., G. K. v. H. 30 fr., N. H. 30 fr., N. E. 15 fr., B. St. in M. 1 fl. 30 fr., D. Sch. 1 fl., Sch. L. 18 fr., durch G. A. Nesper 5 fl. 28 fr., durch Pf. G. N. Wohlfart 18 fl. 9 fr., zusammen von Murrhardt 70 fl. 37 fr.

Durch die Redaktion des Murrthal-Boten, von Bačnang: Gottl. Rau, Sattler, 30 fr., N. N. 30 fr.; von Bäcker Eauer in Erbsteinen 48 fr., F. K. in L. durch M. N. in Sch. 54 fr., J. G. N., An. in Sch., 24 fr., von zwei Bürgern in Kietenau 36 fr. (je 18 fr.), von einer Familie daselbst 1 fl. 48 fr. — Vorstehende Beiträge zusammen 132 fl. 11 fr. Herzlichen Dank für die reichlichen Gaben!
Den 22. Oktober 1860.

Dekan Moser.

Bačnang. Bei J. Heinrich, Buchdrucker, ist in Kommission zu haben:

Handbuch

für die

Württembergischen Bürger

in

gemeinsamer Darstellung der bestehenden Gesetze und Verordnungen.

Das Ganze umfasst etwa 10 monatliche Lieferungen à 15 fr., und verpflichtet sich der Subskribent zur Abnahme sämtlicher Lieferungen.

Bačnang. Bei J. Heinrich ist in Kommission zu haben:

Der Ulmer Bierbrauer.

Oder: Angabe aller Braugeheimnisse und Vortheile und der Konstruktion und Einrichtung einer Brauerei nach Ulmer Art, sowie der Verfahrensarten der bayerischen Bierbrauerei und der Benützung der Abgänge zur Branntweindbrennerei und Essigsfabrikation. Mit mehreren lithographirten Tafeln. Zweite Auflage. Preis 1 fl.

Ein ächter deutscher Fürst.

Es lebt ein Fürst im deutschen Land
Von ächtem Korn und Schrot;
Er reichet Dem die bieb're Hand,
Dem Unterdrückung droht.

In seinem Lande waltet er
Mild, freundlich und gerecht;
Stellt überall die Eintracht her
Und schützt das gute Recht.

Er ist ein ächter deutscher Mann
Mit deutschem Sinn und Muth;
Für's Vaterland er opfern kann
Sein eigen Recht und Gut.

Er liebt das grade deutsche Wort,
Der Freiheit ist er hold;
Er ist ihr bester Schirm und Hort,
Sein Herz ist ächt wie Gold.

Und droht dem Vaterland Gefahr
In seiner fernsten Mark,
So wird sein Blick es schnell gewahr,
Er ruft: „Seyd einig, stark!“

Mit Schleswig-Holstein theilet er
Sein Leiden, seinen Schmerz;
Die Ohnmacht Deutschlands drückt schwer
Sein hilfbereites Herz.

Wer ist der ächte deutsche Mann
Von hohem Fürstenrang,
Dess' Vorbild leuchtet hell voran?
O nenn ihn laut, mein Sang!

's ist Herzog Ernst von Sachsenland,
Von ächtem Korn und Schrot,
Der spricht: „Ein e i n i g deutsches Land
Thut uns vor Allem Noth.“

Hoch lebe Ernst von Sachsenland!
Hoch leb' sein deutscher Sinn!
Hoch leb' das deutsche Vaterland!
Gott schütze es und Ihn!

Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Schluß.)

Wir gingen durch Nacht und Stille, Niemand begegnete uns, Niemand sah uns. Wir gingen schweigend, der Schließer vor mir, ich unmittelbar hinter ihm. Wir kamen an der ganzen Länge des Klostergebäudes vorüber. Als wir sein Ende erreicht hatten, bogen wir links um die Ecke. Nach wenigen Schritten gelangten wir an eine niedrige, halb unter der Erde liegende Thür. Der Schließer schloß sie mit einem seiner Schlüssel auf. Sie öffnete sich leicht. Wir traten in einen Keller-raum.

„Soll die Thür offen bleiben?“ fragte mich der Schließer.

Ich durfte ihn keine Spur einer Furcht bemerken lassen.

„Verschließt sie.“

Er verschloß sie von innen.

Ich sah mich in dem Raume um. Er schien vor mir ohne Ende zu seyn. Das Licht der Laternen brach sich an kleinen, niedrigen Pfeilern und nicht hohen Gewölben. Pfeiler und Gewölbe waren dunkelgrau, beinahe schwarz, sie schienen bei dem schwachen Lichte sich in's Unendliche auszu dehnen. Wir traten weiter in den ungeheuern Raum hinein. Nach wenigen Schritten waren wir an einem breiten Gange. Er wurde durch Mauern gebildet, die eben so dunkelgrau waren, wie jene Pfeiler und Gewölbe. Er lag zur rechten Seite. Martin Kraus führte mich in ihn hinein. Er zog sich ein Duzend Schritte weit fort abschüssig in die Tiefe; dann wurde er eben, aber er bog sich immer mehr und mehr nach rechts. Wir mußten so, ganz wie mir der Amtmann gesagt hatte, unter den großen Speicher und unter diesem hinweg unter den Kirchhof kommen.

Wir erreichten das Ende des Ganges. Links von uns befand sich eine eiserne Thür. Wir waren völlig schweigend gegangen. Ich hörte eine Weile an der Thür. Ich hörte nichts. Doch etwas hörte ich. Das Klopfen meines Herzens.

Ich stand, nicht mehr vor der Auflösung des Räthfels, aber vor der Entscheidung eines entsetzlichen Schicksals, die so unendlich viel neues Elend, neuen Jammer nach sich ziehen sollte.

Daß ich mit dem riesigen, zum Aeußersten entschlossenen, vor einem Verbrechen, auch dem schwersten, nicht zurückbelebenden Menschen mich allein befand, hier, tief unter der Erde, allein, ohne daß in der Welt ein dritter Mensch davon wußte, allein in einem verborgenen Winkel, dessen Existenz nur er und der vielleicht unterdeß schon verstorbene Amtmann kannte — ich dachte in diesem Augenblicke weder an alle diese Umstände, noch an die gefahrvolle Lage, in die sie mich versetzten.

Martin Kraus stand unbeweglich mit seinem unbeweglichen Gesichte neben mir.

„Schließt die Thür auf.“

Er schloß sie auf.

Wir traten in einen großen Raum. Es war ein neuer, weiter Keller. Eine Menge kleiner Pfeiler trugen niedrige Gewölbe. Alles war von jenem dunkelgrauen Stein aufgemauert. Ich hörte mit angehaltenem Athem hinein. Ich hörte nichts, nicht das leiseste Geräusch. Nur eine kalte, feuchte, dumpfe Luft wehte mir entgegen.

„Schließer, folgt mir.“

Wir schritten tiefer in den Raum hinein. Es blieb still um uns her, todtenstill. Aber der Raum war auch völlig leer. Die nackten grauen Pfeiler, die nackten grauen Mauern, das war Alles, was meine Augen erblickten. Ich durchschritt ihn in allen Richtungen, ich sah nichts weiter.

Ein menschliches Wesen war hier nicht; auch keine Spur, daß jemals ein Mensch hier gelebt habe. Selbst die Luft verrieth es in dem freilich ungeheuer weiten, dumpfen und feuchten Keller nicht.

Ich trat vor den Schließer Martin Kraus.

„Wo habt Ihr den Gefangenen gelassen, der bis heute sich noch hier befand?“

„Hier hat sich kein Gefangener befunden.“

„Brunner hieß er.“

„Ein Gefangener Brunner ist vor zwanzig Jahren und noch länger oben in den Gefängnissen gestorben.“

„Mensch, der Herr Amtmann hat mir Alles entdeckt. Gebt den Gefangenen heraus.“

„Wenn der Herr Amtmann Ihnen etwas gesagt hat, so hat er wohl schon in der Verwirrung des Todes geredet.“

Der Mensch blieb eisern fest und ruhig. Jedes fernere Wort an ihn blieb vergeblich. Weitere Räume, in denen der Gefangene hätte verborgen seyn können, gab es dort nicht mehr.

Martin Kraus hatte ihn also entweder in einen andern der Verstecke gebracht, deren die alten Klostergebäude so viele darbieten mußten, oder er hatte schon jenes entsetzliche Verbrechen begangen, das der Amtmann befürchtet hatte. In beiden Fällen konnte ich in den unterirdischen Kellerräumen, zumal in der Nacht und allein, nichts mehr machen. Und draußen?

Ich verließ mit ihm die Keller. Wir gelangten wieder an die Oberfläche der Erde, auf den Hof.

Und jetzt?

Auf dem Hofe gingen Menschen hin und her, mit Laternen, ohne Laternen.

„Soeben ist der Amtmann gestorben“, theilten sie uns mit, als sie uns gewahrten.

Martin Kraus athmete an meiner Seite tief auf. Dann war er auf einmal von meiner Seite verschwunden. Ich sah mich in der Dunkelheit vergebens nach ihm um. Warum hatte er mich so plötzlich verlassen? Wohin war er gegangen?

Ich konnte es mir nicht beantworten. —

Ich war den ganzen Tag in einer langweiligen und desto mehr ermüdeten Thätigkeit gewesen. Mein Gemüth war so vielfach, oft so heftig angegriffen, zuletzt noch durch diese plötzliche Todesnachricht. Ich fühlte mich ermüdet, ermattet. Ich

wollte nachsinnen, was zu thun sey. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Alle meine Kopfnerven schmerzten mich. Ich fühlte nur, daß ich nicht mehr nachdenken könne, nicht mehr nachdenken dürfe.

Ich verließ den Amtshof. Ich wollte zu meinem Gasthose zurückkehren. Mein Weg führte mich hinter der alten Klosterkirche her. Jenseits der Kirche stand ich an dem Eingange zu dem alten Kirchhofe.

Auf einmal zog es mich unwillkürlich auf den dunkeln, stillen Friedhof. Es war mir, als müßte ich zwischen den einsamen, verlassenem und verfallenen Gräbern etwas finden, die Ruhe, deren mein schmerzhaft aufgeregtes Nervensystem so sehr bedurfte; vielleicht etwas Anderes. Ich mußte hin.

Ich sollte etwas Anderes finden.

Ich trat zwischen die Gräber. Ich ging weiter zwischen ihnen, zwischen ihnen und den Sträuchern und den Dornen und Brombeeren. Immer weiter. Hinter mir schlug die Uhr auf dem Klosterthurme Mitternacht.

Als der Ton des letzten Schlages verklungen war, glaubte ich, hinten am Ende des Kirchhofes ein Geräusch zu vernehmen. Ich hörte. Ich hörte etwas sich bewegen. Ich ging darauf zu, leise, langsam. Eine furchtbare Ahnung ergriff mich.

Das Geräusch dauerte fort. Es arbeitete Jemand an und in der Erde. Er arbeitete eifrig, eilig, im Dunkeln. Er unterbrach die Arbeit nicht; er hatte mich nicht gewahrt. Auf einmal stand ich bei ihm.

Der Schließer Martin Kraus füllte ein Grab, vielleicht ein altes, längst verfallenes, aber zu einer neuen Bestimmung. Er warf die letzten Steine, die letzte Erde hinauf. Rasen zur Bedeckung des Ganges lag neben ihm.

„Martin Kraus, wen habt Ihr da begraben?“

Da war er erst meiner gewahr geworden. Er erschrad wieder nicht; aber er sah mich mit einem wilden Blicke an.

„Herr“, sagte er, „Sie können das Grab öffnen lassen. Sie werden einen nackten Leichnam darin finden, den kein Mensch auf der Welt kennt. Und weiter werden Sie nichts erfahren.“

Ein Schuß fiel neben mir. Der Schließer Martin Kraus sank mit zerschmettertem Gehirn auf das Grab. Er war auf Alles vorbereitet gewesen.

Welch' ein treuer Mensch! Welch' ein Beamtenthum! —

Ich ließ den Leichnam ruhen und ließ auch die dunkeln Verbrechen ruhen, die hier begangen waren. Kein Mensch war mehr da, den die irdische Strafe erreichen konnte. Das Andenken des Gemordeten war längst aus der Menschen Gedächtnisse verschwunden.

Sein Sohn hatte nur noch wenige Monate zu leben. Er starb in der That noch vor dem Winter. Er hatte gehaut, aber er hatte geschwiegen. Auch er in Treue und Liebe.

Rosa, die Tochter des Amtmanns, hatte nie

erfahren, was ihr Vater verbrochen hatte. Sie wurde meine glückliche Gattin. Vor wenigen Jahren ist sie gestorben.

Da erst theilte ich meinen Söhnen die Geschichte ihres Großvaters mit, zu ihrer Warnung auf den Beamtenweg, den auch sie eingeschlagen hatten.

Garibaldi's Frau.

Ueber diese Dame, die sich bekanntlich gleich nach der Vermählung von Garibaldi getrennt hatte, um ihrem früheren Geliebten zu folgen, wird dem „Vaterland“ aus Venedig geschrieben: Als die schöne büßende Raimondi, verheiratete Garibaldi, von der Eroberung Siciliens durch Garibaldi Kenntniß erhielt, riß sie sich von ihrem Verführer los und begab sich direkt nach Palermo. Die Mitgift ihres Vaters, des Marchese Raimondi, welche ihr Garibaldi zur Disposition gestellt hatte, war schon zur Hälfte aufgezehrt; die andere Hälfte ließ sie zurück. Sie langte in Palermo am Feste der h. Rosalia an und war Augenzeuge, welcher Empfang ihrem Gatten zu Theil wurde. Niemand kannte sie, Jedermann machte aber der jungen Frau, deren Schönheit von einer unverkennbaren Schwermuth noch erhöht wurde, bei der Procession Platz, und so gelang es ihr, sich auf einen Ort durchzudrängen, den Garibaldi passieren mußte. Und als der Dictator an der Spitze seiner militärischen Suite und der Behörde von Palermo, gefolgt von einer jubelnden Volksmenge, in die Nähe seiner verstoßenen, auf der Schwelle eines Palastes auf die Knie gesunkenen Frau kam, wagte sie es, ihren thränenfeuchten Blick kummervoll nach ihrem Gatten zu erheben. Das Auge des Dictators erglänzte vom wildesten Feuer. Er rief einen seiner Adjutanten und ertheilte ihm leise einen Auftrag. Um sich zu vergewissern, ob er recht gesehen, warf er noch einmal einen vernichtenden Blick nach seiner zusammengebrochenen Gattin und ging langsam weiter. Die Raimondi wußte, was ihr bevorstand. Sie eilte von dannen und flüchtete an Bord des Schiffes, auf welchem sie nach Palermo überfuhr. Doch auch dort fühlte sie sich nicht sicher. Sie begab sich an Bord der schönen Yacht Alexander Dumas' und rief ihn um Schutz an. Der berühmte Romancier sammelte soeben die Materialien zur Beschreibung des Rosalienfestes, ohne sich auch nur im Geringsten vorzustellen, daß das wichtigste Ereigniß dieses Tages aus dem Leben Garibaldi's ihm entgangen wäre, wenn es der Zufall nicht hätte haben wollen, daß die schöne büßende Frau den Schutz seiner Vermittlung anrief. Er war sichtlich in Verlegenheit und unschlüssig, wie er sich zu benehmen habe. Die von Heue zerknirschte Frau erklärte muthig, sie werde sich aus der Nähe ihres Gatten nicht mehr entfernen, und wenn es ihr auch nicht gestattet sey, ihm ganz anzugehören, so wolle sie doch Buße thun, Gutes wirken und in den Militärspi-

ältern als Krankenwärterin dienen. — Garibaldi möge nur das Wort „Verzeihung“ aussprechen und sie in seiner Nähe behalten. Dumas nahm sie sofort beim Wort und führte sie an das Krankenlager des verwundeten jungen Garibaldi, damit sie diesen ihren Stiefsohn mütterlich pflege. Der Romancier gab nicht alle Hoffnung auf, daß sich Garibaldi werde versöhnen lassen, denn die junge Frau stößte ihm Bewunderung ein. Garibaldi hat für Dumas eine gewisse mystische Achtung. Auf seinen langen Seefahrten las er den „Monte Christo“ und die „Musketiere der Königin“, und er ist noch immer der Meinung, Dumas werde ihm Helden wie Arthagnan, Athos, Borthos und Aramis herzaubern oder wenigstens Rath schaffen, wie die Intriquen eines Cavour zu durchkreuzen wären. Dumas weiß dies; er mißbraucht nie die Güte Garibaldi's, ausgenommen, wenn es sich um Geldangelegenheiten handelt. Dumas begab sich den andern Tag zu Garibaldi und bat um die Erlaubniß, ihn zum Krankenlager seines Sohnes begleiten zu dürfen. Beide machten sich auf den Weg, und es fand nun eine Scene statt, die Dumas einmal selbst beschreiben mag. Er wußte nicht, daß Garibaldi seine Frau den Tag zuvor bemerkt hatte; als letzterer ihrer ansichtig wurde, erfaßte ihn ein Jorn, der alle Anwesenden bebend machte. Seine Frau warf sich auf die Knie, sein Sohn flehte um Gnade und Dumas stand regungslos da! Garibaldi entfernte sich sogleich. Dumas rechtfertigte sich standhaft. Die Frau durfte in Palermo bleiben; auf die Hoffnung, gleich einer Königin nach Neapel einzuziehen, hat sie verzichtet, die Verzeihung Garibaldi's erwartet sie.

Tages-Geignisse.

— Stuttgart, 19. Oktober. Mit großer Beruhigung sieht mancher Bürger gegenwärtig den Draht zum Feuer-Telegraphen über die Häuser einzelner Straßen wegziehen. Der Telegraph geht zunächst vom Stifts-Kirchthurme aus nach der Stadtpolizei, ein weiterer Draht geht vom Hospital-Kirchthurme nach der genannten Behörde. Von der Stadtpolizei aus geht die telegraphische Verbindung nach der Wohnung des Feuerwehrcommandanten, nach der K. Stadtdirektion und nach der Schloß-, Haupt-, Kasernen- und Rathhaus-Wache. Für gewöhnlich dient die telegraphische Verbindung zwischen den Thürmen und der Polizei dazu, die Wachsamkeit der Thurmwächter zu controliren; für die Alarimirung sind zwei Signale ausgemacht, eines zur Vorbereitung auf die Gefahr und eines um die ausgebrochene Feuergefahr zu verkünden. Ist letzteres der Fall, so stürmt der Thurm und mit dem Telegraphen ist die Feuergefahr in einem Nu durch die ganze Stadt verkündet; für nächtliche Brandfälle ist diese Einrichtung von höchstem Werthe.

— Stuttgart, 18. Oktbr. Hinsichtlich der Abreise des kronprinzlichen Ehepaares vernehme ich,

daß zunächst wohl nur Ihre Kais. Hoh. die Frau Kronprinzessin nach Petersburg reisen und Sr. K. Hoh. der Kronprinz seine hohe Gemahlin bis zur Grenze begleiten und dann später abholen wird. Vorher war es anders bestimmt. Die Reise geschieht nämlich wegen bedenklicher Erkrankung Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter von Rußland, ist jedoch bis nächsten Dienstag verschoben worden, weil inzwischen die Nachricht von einer Besserung in dem Befinden Ihrer Majestät eingetroffen ist. — Ueber die Zeit der Monarchen-Versammlung in Warschau wird sich aus Württemberg, wie wir hören, auch der Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst, früherer Generaladjutant des Kaisers Nikolaus, dorthin begeben.

— Stuttgart, 17. Oktbr. Im Kalenderjahre 1859 ist das Vermögen der Brandversicherungshauptkasse um 88,328 fl. 2 1/2 kr. gewachsen und auf 837,363 fl. 4 1/2 kr. gestiegen. Im ganzen Lande wurden 347,571 fl. 33 kr. erhoben und 251,793 fl. 34 1/2 kr. für Brandfälle vergütet. Der größte unter allen Brandfällen des genannten Jahres blieb der von Treffelhausen, die Vergütung betrug 60,800 fl.; dann folgt die Tuchfabrik in Heidenheim mit 33,500 fl. u. s. w. Die Gesamtzahl der Brandfälle betrug 227; 31 derselben waren die Folge von Baugebrechen, 29 entstanden durch Blitz, 21 durch Feuererwählung, 17 durch Brandstiftung u. s. w. Die Zahl der im genannten Jahre neu in die Versicherung aufgenommenen Gebäude beträgt 1045 Haupt- und 2594 Nebengebäude, zusammen 3639. Sie sind veranschlagt mit einer Summe von 441,852,543 fl. 20 kr., eine Summe, die binnen Jahresfrist um 8,120,631 fl. 24 kr. zugenommen hat.

— Reutlingen, 19. Oktbr. Die Weinlese ist auf nächsten Montag bis Donnerstag den 22. bis 25. Okt. festgesetzt. Das Ergebnis wird nach Quantität und Qualität ein geringes sein. Viele Weinbergbesitzer werden das Reifere auslesen, und die unreifen Trauben noch länger stehen lassen. Ein großer Theil des Weines wird dem Moste beigemischt werden.

— Berlin, 19. Oktbr. Morgen früh reist der Prinzregent nach Warschau. Der Minister des Auswärtigen, Herr v. Schleinitz, wird wegen Unwohlseins zurückbleiben, und durch den Unterstaatssekretär Grunert in Warschau vertreten werden.

(Allg. Z.)

— Berlin, 14. Oktbr. In Anbetracht der holsteinischen Angelegenheit ist zu betonen, daß, wenn auch augenblicklich keine Veranlassung zu besonderen Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten vorliegt, es doch in keiner Weise zweifelhaft sein möchte, daß der Antrag Oldenburgs auf Exekutionsverfahren durch Preußen wie auch durch Desterreich am Bunde unterstützt werden wird, falls das Kopenhagener Cabinet seinen Verpflichtungen hinsichtlich des Budgets, den holsteinischen Ständen gegenüber, nicht nachzukommen für gut finden sollte.

(A. Z.)

— Paris, 16. Oktbr. Aus Gaeta schreibt man uns einige Details über die Besatzung des

Fort's von Baja: der Commandant Major Livoca ist beinahe 84 Jahre alt und seine 78jährige Frau ist mit ihm eingeschlossen; der jüngste der 50 die Besatzung bildenden Soldaten zählt mehr als 60 Jahre. Auf die Drohung hin, daß man seine in Neapel verbliebenen Familienangehörigen dafür leiden lassen werde, wenn er sich nicht ergebe, antwortete der Commandant: „Wenn Angehörige meiner Familie noch in Neapel und nicht ihrem Könige gefolgt sind, so verleugne ich sie; ich kenne sie nicht mehr.“ (Indessen hat sich das Fort in der Zwischenzeit doch ergeben.)

— Paris, 13. Oktober. Ein Vertrag, der zwischen England und Belgien abgeschlossen, und in welchem der erstere Macht das Recht eingeräumt worden seyn soll, in gewissen Kriegsfällen eine Besatzung nach Antwerpen zu legen, wird hier sehr viel besprochen, und das Tuilerienkabinet würde gewiß in London und Brüssel Erklärungen verlangt haben, wenn es nicht fühlte, daß es der englischen Regierung gegenüber in diesem Augenblick die größte Vorsicht beobachten müsse. — Zwischen Frankreich und Rußland ist das Verhältniß gegenwärtig wieder sehr kühl; die Annäherungsversuche, welche in der letzten Zeit von hier aus gemacht worden, sind ohne allen Erfolg geblieben. (F. W.)

— Venedig, 12. Okt. Seit einer Stunde verbreitet sich in den Caffeehäusern am Marcusplatz ein merkwürdiges Gerücht. Es verlautet: es seyen achtbare Bürger aus Modena und Reggio in Mantua eingetroffen, die sich sofort zu einer Deputation constituirten und eine Adresse an den dort weilenden Herzog von Modena mit der Bitte persönlich überreichten: derselbe möge von seinem rechtmäßigen Erbe wieder Besitz nehmen, und an der Spitze seiner treuen Truppen nach Modena kommen. Die Bestätigung dieses Gerüchts ist jedenfalls abzuwarten. (A. Z.)

— Turin, 20. Oktbr. Rußland hat seinen Gesandten von Turin und die sardinische Regierung den ihrigen durch den Telegraphen von Petersburg abberufen.

— An die Bürger von Molisa (Calabrien) hat Garibaldi folgende Proklamation gerichtet:

„Ruhm den Braven, den Tapferen, die ihren Herd, ihre Weiber, ihre Kinder gegen den Wolf zu verteidigen wissen! Ruhm den Söhnen Molisa's. Bei Isernia (Provinz Sannio) haben sie gekämpft, haben sie gestegt. Schmach dem Volke, das flieht beim Nahen des Räubers und Alles im Stiche läßt. Bei der Rückkehr in ihre Wohnungen sollen diesen Menschen ihre Weiber ins Gesicht speien und sich vor der Berührung dieser Feiglinge hüten. Italiener! Wenn ihr euch schlagt, seyd ihr Sieger, und wenn ihr beschließet, alle die fremden Mächtigen, welche euch unter diesem oder jenem Vorwande verschlingen wollen, zu bekämpfen, so werden sie euch nicht erwarten. Zu den Waffen, ihr mannhaftesten Leute der Halbinsel! Zu den Waffen! Ihr habt vier Monate, um euch zum Kriegerleben einzüben. Im fünften Monat, im März 1861, wird im ganzen italienischen Lande

der Hymnus der Freiheit und Wiedergeburt erschallen. Caserta, 6. Oktober. Garibaldi.“

— Aus Neapel vom 13. d. (über Marseille vom 16.) wird berichtet, daß Tags zuvor in Folge der Demission des Hrn. Pallavicino und der Minister die Nationalgarde Garibaldi Vorstellungen machte, befohl der Diktator, Feuer zu geben, wenn man rufe „Es lebe die Republik!“ Die Patrouillen wurden mit Rufen „Fort mit Mazzini, fort mit Crispi!“ begrüßt. Der Diktator hat eine Proklamation veröffentlicht, welche die baldige Ankunft des Königs Viktor Emanuel ankündet; er sagt darin: „Empfangen wir den Abgesandten der Vorsehung! Keine Zwietracht mehr! Das einige Italien und der König-Chrenmann sollen die steten Symbole der Wiedergeburt seyn! An die Gouverneure ist ein Wahlcircular in demselben Sinne erlassen worden.“

Nachricht.

* Als Curiosum verdient gemeldet zu werden, daß ein Bauer aus Niederbayern in der vergangenen Oktoberfestwoche, um, wie er sich ausdrückte, es auch einmal zu versuchen, einen Extrazug sich bestellte und mit ein paar Kameraden sich also per Extrazug expediren ließ.

* Sonntag vor acht Tagen brach in der Trappisten-Kirche zu Forge's lez Chimay in Belgien, als eben sämtliche Mönche in derselben zur Besper versammelt waren, an drei Stellen Feuer aus, nämlich in der Sacristei, im Chor und unter dem Thurme, das so rasch um sich griff, daß sich die Mönche kaum retten konnten, und in wenigen Stunden die Kirche mit ihrer Ausstattung und die Bibliothek des Klosters völlig niederbrannten. Nur das äußere Mauerwerk blieb stehen. Der Brand war das Werk der Bosheit: einer der Brüder, der vor drei Jahren sein Gelübde abgelegt, Namens Francis Robyns, als Mönch Pater Hugot, ist der Brandstifter. Aus Rache hatte er, wie er selbst geständig, das Feuer angelegt, weil ihn der Superior am Morgen in einer Versammlung der Patres einen Müßiggänger gescholten hatte.

* Limburg, 15. Okt. Am Tage nach dem Dietkircher Markt ereignete sich in dem Ennericher Eisenbahn-Tunnell eine Stein- und Erdrutsche, durch welche ein Arbeiter bis an den Hals verschüttet ward, so daß nur noch der Kopf hervor sah. In dieser unangenehmen Stellung, welche ihn preßte und ihm den Athem benahm, sowie in der Gefahr, von einer neuen Rutsche ganz bedeckt zu werden, mußte er längere Zeit verharren, bis es endlich gelang, ihn los zu schöpfen. Ein Mitarbeiter fragte den endlich glücklich Erlösten, was er denn in dieser verzweifeltsten Lage gedacht habe? „Himmelkreuzmillionen-Glend“, war die Antwort, „hab' ich gedacht, hätt' ich doch die zehn Gulden, die ich noch im Sack habe, auch noch gestern auf dem Dietkircher Markt verlossen!“

Bachnang, 23. Okt. Uebermorgen den 25. d. M. sind es 25 Jahre, seitdem Herr Currlin zum Lamm hier als Posthalter ernannt worden ist. Indem wir dem wackeren Jubilar von Herzen gratuliren, wünschen wir ihm, der Himmel möge ihn auf dieser seiner Stelle noch so lange thätig sein lassen, bis er von derselben durch die Murrthal-Eisenbahn abgelöst wird.

Natfel.

Ein wogend Meer, des grüne Wellen
Der Sonne warmer Strahl durchbringt,
Bis sie an Gold sich gleichstellen,
Ihm langsam, doch beinah gelingt;
Ein Meer, das oft ein Sturm zernichtet,
Der seine Wogen wild durchwühlt,
Oh' seine Wellen, goldgelichtet,
Der Morgenthau noch abgekühlt.

Doch wenn im Golde seine Wogen
Erst prangen, leicht vom Wind bewegt,
So kommt ein Heer herbegezogen,
Das scharfe Todeswaffe trägt;
Es löst sie auf den Grund des Meeres
Hinstreichen, wo sie tödtlich blinkt,
Bis vor der Wuth des wilden Peeres
In Tod hin jede Woge sinkt.

Das Heer kommt lustig brimgezogen,
Führt den errung'nen Schatz nach Haus,
Sie klopfen aus den todt'n Wogen
Des Meeres Perle sich heraus;
Dann geben sie dem alten Grunde
Wohl manche Perle noch zurück,
Draus wächst für sie zur rechten Stunde
Das neue Meer, das neue Stück.

Bachnang.

Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit erlaube ich mir meinen Vorrath von

Schuwaren

in gefälligste Erinnerung zu bringen, namentlich eine sehr große Auswahl von **Filzschuhen** und **Filzstiefeln** für Herrn, Damen und Kinder, welche wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Billigkeit besonders empfohlen werden können, sowie **Ligenschuhe**, geschliffen und besetzt, amerikanische

Gummi - Galoschen

u. s. w. Um geneigten Zuspruch bittet

David Stelzer, jun.,
Schuhmachermeister, wohnhaft
bei der Post.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Bachnang.

Schönes, schweres und leichtes Sohl- und Brand- sohlleder

ist billigt zu haben bei
Friedr. Gastein's Wittwe.

Bachnang. [Brod-Laxe.]

8 Pfund gutes Kernenbrod 34 fr.
Gewicht eines Kreuzerweck 5 1/4 Loth.
Den 23. Oktober 1860.

Kgl. Oberamt.
Akt. B. Schneider, gef. St. B.

Winnenden. Naturalienpreise vom 18. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	10	7	6	7	—
" Dinkel . . .	5	15	5	10	5	3
" Haber . . .	4	56	4	34	4	12
1 Simri Weizen . . .	2	42	2	40	—	—
" Gerste, alt. . .	—	—	—	—	—	—
" " neu . . .	1	20	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	40	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	5	30	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . .	1	52	1	40	—	—
" Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbrunn. Naturalienpreise vom 20. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	24	7	24	7	24
" Dinkel . . .	5	24	5	19	5	—
" Weizen . . .	7	18	7	18	7	18
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	54	4	49	4	44
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	—	4	33	3	48

Goldkurs.

Frankfurt, den 20. Oktober 1860.

Pistolen 9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.
Br. Friedrichsd'or 9 fl. 56 — 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 38 1/2 — 39 1/2 fr.
Randdukaten 5 fl. 29 — 30 fr.
20 Frankenstücke 9 fl. 17 — 18 fr.
Engl. Souverains 11 fl. 34 — 38 fr.
Br. Kassenschein 1 fl. 45 — 1/4 fr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang
und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 86. Freitag den 26. Oktober 1860.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.
Bekanntmachung
in Betreff

der Ausbezahlung der Staatsbeiträge zu Schulmeisters-Gehalten.

Durch das K. evangel. Consistorium und den kathol. Kirchenrath ist am 4. Januar 1854 (württ. Staats-Anzeiger von 1854, Nr. 19) angeordnet worden, daß

- a) jeder Lehrer, welcher einen Besoldungstheil unmittelbar vom Cameralamte zu beziehen, und ebenso
- b) jede Schulgemeinde, welche einen Staatsbeitrag zu ihrem Schulmeisters-Gehalt zu empfangen hat;

bei der Erhebung auf der Cameralamtskasse sich durch eine Beitragsurkunde des Pfarramts, welche auf die Quittung gegeben werden kann, darüber auszuweisen habe, daß

- ad a) jener Lehrer während der Zeit, auf welche die angesprochene Zahlung sich bezieht, auf der betreffenden Stelle angestellt gewesen seye;
- ad b) daß die Schulstelle während der betreffenden Zeit definitiv besetzt gewesen seye oder im Falle der Vacatur der Schulstelle, inwiefern und inwieweit der Staatsbeitrag zur Bestreitung des Amtsverweserei = Gehaltes nothwendig seye.

Nach den von dem Cameralamt in der neueren Zeit gemachten Wahrnehmungen wird diese Bestimmung nicht immer und häufig genau eingehalten, daher man veranlaßt ist, die betreffenden Forderungsberechtigten (Lehrer wie

Schulgemeinderedner) aufzufordern, künftig die verlangten pfarramtlichen Beurkundungen auf die gewöhnlichen Zahlungsstermine, letzten September, Dezember, März und Juni, um so gewisser vollständig dem Cameralamte zu übergeben, weil, in solange als dieß nicht geschehen, keine Zahlung geleistet werden kann.

Den 24. Oktober 1860.
Königl. Cameralamt.
Maier.

Bachnang.
**Kraftlos-Erklärung
von Pfandscheinen.**

Folgende Pfand-Urkunden sind verloren gegangen und zwar:

- 1) der Pfandschein des Gottlieb Frank, Tagelöhners in Bogzenhof, gegen Georg Schnabel von Frozenklingerhof, d. d. 17. Juni 1845, über ein tro 25. Juni verzinliches Kapital von 200 fl.;
- 2) der Pfandschein des Johann Friedrich Holzwarth, Maurers in Allmersbach, gegen Sonnenwirth Küblers Wittve in Bachnang, d. d. 25. August 1853, über ein tro 25. Juli verzinliches Kapital von 150 fl.;
- 3) der Pfandbuchs-Auszug über den Uebertrag einer Pfandbestellung des Gutsbesizers Eberhardt König in Oberweisach gegen die K. Intercolarfondsverwaltung in Stuttgart, d. d. 14. April 1856, über ein tro 1. September verzinliches Kapital von 1200 fl.

Es werden nun die unbekannteten Inhaber dieser Pfand-Urkunden aufgefordert, ihre Ansprüche an solche binnen 45 Tagen